



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Deutsche Geschichte**

**Brandi, Karl**

**Berlin, 1919**

Das süddeutsche Handelssystem und Italien. Kultureinflüsse,  
Humanismus. - Isolation der Städte.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

Wilhelm von Holland 1254 nach der deutschen Krone griff. Er selbst ist im Kampfe mit den Friesen umgekommen. Aber die Staatsbildung an Maas und Niederrhein nahm ihren Fortgang. Bald kam hier das Haus Luxemburg empor, das zuerst in Heinrich VII., dann auf dem Umwege über Böhmen das deutsche Königtum gewann. Schließlich sind alle diese niederländischen Fürstentümer mit Gent, Brügge, Antwerpen und Rotterdam aufgegangen in das Haus Burgund. Die Seefahrer und Händler dieser Länder hatten für den Handel mit England ohnehin die besseren Verbindungen und für die Fahrt in die Ostsee die Aussicht auf die dänische Freundschaft gegen die Hanse. 1443 und 1444 erhielten die Holländer die ersten grundlegenden Privilegien in Dänemark. Sie erschienen weniger unbequem und gefährlich als die Lübecker Patrizier. Außerdem erfreuten sich die Holländer erst des burgundischen, dann des mächtigen spanischen Schutzes; und als sich die nördlichen Provinzen der Niederlande gegen Ende des 16. Jahrhunderts selbst frei gemacht hatten, waren sie erst recht ein geschlossener Staat mit Waffenmacht.

So wurden in erster Linie die Holländer die Erben der Hanse. Als es dann galt, auf den Spuren der Spanier und Portugiesen überseeische Kolonien zu erwerben, da zogen die Holländer mit den Engländern voran. Die Hanse kam nicht mehr in Betracht. Sie blieb stehen, das bedeutet, sie ging zurück. Ihre niederländischen Kontore wurden geschlossen. 1579 hob die Königin Elisabeth die letzten hansischen Privilegien in England auf. 1597 wurde der Stahlhof geschlossen.

Das weitverzweigte Handelssystem der Hanse hatte zu viel Angriffsflächen und zu wenig geschlossene staatliche Macht hinter sich.

Im Gegensatz zur Hanse hatte das süddeutsche Handelssystem keinen politischen Zusammenhang. Es hatte überhaupt eine völlig andere Gestalt, die mit geographischen und sprachlichen Bedingungen zusammenhing. Das hansische Gebiet war trotz der Engen des Sundes und des Kattegat ein einheitliches Seegebiet, an dessen Rändern sich der Handel hinzog mit mehr oder weniger tiefer Wirkung in das Binnenland. Es war ein einheitliches Ge-



biet nordisch-niederdeutscher Dialektfamilien, — man verständigte sich in verwandten Tönen von Nowgorod bis Brügge, von Bergen bis Köln und Soest. Der süddeutsche Handel dagegen lief in lauter parallelen Straßen rheinaufwärts und von der Donau über die Alpenpässe nach Italien zu den Fußpunkten in Mailand und Verona—Venedig. Auch die östlichen Verkehrsadern über München, Nürnberg, Leipzig, — Wien, Prag, Leipzig, oder — Wien, Krakau, Warschau, Wilna zogen in dünnen Linien nebeneinander her. So blühten wohl die einzelnen Städte auf zu märchenhaftem Reichtum, aber es gab keine Vereinigung und keine politische Macht.

Dafür aber hatten die oberdeutschen Städte und Bürgerchaften etwas anderes, was dem Norden fehlte. Die sogenannte Renaissance hatte Italien zur Heimstätte starker geistiger und künstlerischer Bewegungen gemacht. Bis tief in die Neuzeit hinein blieb Italien die hohe Schule für bildende Kunst und Musik. In unseren Tagen reiste man dorthin um der Landschaft willen und zur Betrachtung vergangener Herrlichkeiten; aber noch Goethes italienische Reise galt der lebendigen Kultur des Landes.

So sind die süddeutschen Städte, besonders Basel, Augsburg, Nürnberg, Wien, Prag, von allem Neuen, was die italienische Kultur erzeugte, rascher ergriffen worden als die nordischen Städte, oder gar als die Burgen und Jagdschlösser der Fürsten.

Da ohnedies das städtische Leben mit dem engeren Zusammensitzen und dem täglichen Austausch und Wettstreit von Ideen und Gestaltungen zunächst der höheren Kultur mehr günstige Bedingungen bot als das Land, so erwuchs auf dem Boden des Reichtums süddeutscher Kaufmannshäuser eine neue Blüte der Bildung und der Kunst. Die Erben der gesellschaftlichen Kultur der Ministerialen des 12. und 13. Jahrhunderts wurden nicht die Zunftstuben und Meisterfinger, sondern die geistliche und weltliche Jugend der Patrizierhäuser. Noch innerhalb der rauschenden Tradition der gotischen Bauperiode rührte sich die intimere Bewegung des Humanismus und der Renaissance. Diese Rückkehr zu den ursprünglichen Bildungsquellen einer vergangenen menschlich vertieften Kultur, die Öffnung der Augen für die Formen und inneren Richtungen ihrer bildenden Kunst, diese Überprüfung des



eigenen Lebens und Denkens an den echten Quellen, das alles fand in den Städten rascher Eingang und stellenweise selbständige Fortbildung.

Wie in den Niederlanden, so bildete sich in den elsässischen Städten eine pädagogische Schule unter starkem Zuzug von Westfalen; Wimpfeling, Dringenberg und ihre Genossen bahnten einen neuen gelehrten und zugleich sittlich vertieften Unterricht an. Erasmus, der glänzende Literat, steuerte das Griechische, Reuchlin das Hebräische dem neuen Schulbesitz bei.

Daß dann Desiderius Erasmus von Rotterdam und Hans Holbein der Jüngere von Augsburg lange Zeit zusammen in Basel lebten und beide einen besonders empfänglichen Boden in England fanden, stellt für uns im Sinnbild die Verbindung der Kulturen her, mit ihrer Ausmündung in das Zeitalter der Elisabeth, der Shakespeare, Rubens und van Dyck.

Aber das alles liegt jenseits der Geschichte der alten Kultur deutscher Städte. Ohne den Schutz eines großen Staatswesens, verstreut in Fürstentümer, die sich eifersüchtig abschlossen und bekämpften, mußte die wirtschaftliche Blüte und bald auch die Kultur dieser Städte absterben. In der vorwiegenden Beschränkung auf das Leben der Gewerbe und der Kaufmannschaft entbehrten sie den Schwung der selbstlosen Hingebung und verfielen nur zu leicht einer neuen Gebundenheit in dem Klügel weniger Ratsfamilien und der engherzigen Abschließung ihrer Zünfte und Gesellschaften. So viel sie auch zunächst dem Territorialstaat in Freiheit und Kultur vorausgeeilt zu sein schienen — es war doch erst der größere Staat, der ihre Kräfte aufs neue entband.